

Ausstellungseröffnung „Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert“

Ein schwieriges Erbe 1933-1945

Biberach, 7. März 2014

Herr Bürgermeister, wertige Gäste, meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie im Namen der Gesellschaft Oberschwaben, unter deren Dach die Ausstellungsreihe „Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert“ veranstaltet wird. Die Gesellschaft Oberschwaben will laut Satzung zur Stärkung des oberschwäbischen Regionalbewusstseins beitragen und dazu die Kenntnis der Geschichte *und* Kultur unserer Landschaft fördern. Es ist beileibe nicht die erste Ausstellung,

die wir initiieren, organisieren oder zumindest fördern. Ich erinnere nur an die große Landesausstellung über die Kultur der Klöster in Bad Schussenried, die Ausstellung zur Kultur des Adels in Sigmaringen und jüngst die Ausstellung über die Grafen von Zimmern in Sigmaringen. Aber wir schauen nicht nur zurück.

Vor Jahren führten wir vier Galerien der Region zu einer Ausstellung über die Sezession Oberschwaben-Bodensee zusammen, der führenden Künstlervereinigung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die vier spektakulären Triennalen zeitgenössischer Kunst in Oberschwaben bis 2008 an drei Orten segelten unter der Flagge der GO. Vor einer Fortsetzung der Triennalen beschloss eine Arbeitsgruppe der Gesellschaft Oberschwaben unter Vorsitz von Herrn Degreif innezuhalten und in einem Gesamtüberblick über die Kunst der Moderne in Oberschwaben Rechenschaft abzulegen,

was von dieser Kunst in unserer Landschaft Bestand hat,

wie sie sich in die allgemeinen Tendenzen der Kunst dieses Jahrhunderts einfügt, und wie die Region nach dem Abbruch der großen Kunstaufträge um 1800 und einem Jahrhundert der Provinzialität wieder Anschluss an die zeitgenössische Entwicklung, an die Kunst der Moderne, gefunden hat.

Acht Galerien im Alb-Donau-Kreis, im Bodenseekreis und in den Landkreisen Biberach, Ravensburg und Sigmaringen haben sich geeinigt,

jeweils aufeinander abgestimmte chronologische, thematische und mediale Ausschnitte des Themas zu zeigen, die sich zusammen zu einem Gesamtbild fügen. Die örtliche

Streuung der Ausstellungsorte ist ein Spiegel der polyzentralen Struktur unserer Kulturregion,

aber auch ein erneutes Beispiel ihrer Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Jede Galerie gestaltet ihre Auswahl und ihre Ausstellung in eigener Verantwortung mit Hilfe von Kuratorinnen und Kuratoren. Die Gesellschaft Oberschwaben finanziert die begleitenden Kataloge zu den einzelnen Ausstellungen. Die Summe dieser Kataloge wird ein umfassendes Handbuch zur Kunst im Zeitalter der Moderne in unserer Region ergeben.

Das Museum Biberach hat sicherlich den schwierigsten Teil dieser Ausstellungsreihe übernommen. Das „schwierige Erbe“ der Kunst von 1933-1945 aufzuarbeiten und darzustellen, ist bisher für unsere Region noch nie gewagt worden. Planungen einer Ausstellung der NS-Kunst auf nationaler Ebene entfachten noch vor Jahren große Diskussionen. Es gibt wohl keine Epoche der Kunstgeschichte, in der außerkünstlerische Kriterien für das Urteil über die Kunstwerke eine solche Rolle spielen wie für die Kunst der NS-Zeit. In keiner anderen Epoche spielt die Frage, inwieweit die Künstler mit ihrem Werk dem jeweils herrschenden Regime gedient und genützt haben, eine solche Rolle.

Ich meine, hier werden zwei Bereiche vermischt, die man besser trennen sollte, die Bewertung der politischen Rolle der Künstler als Bürger und die Bewertung der von ihnen geschaffenen Kunst.

Die Künstler haben sich verhalten wie ihre Mitbürger auch, als Widerständler, innere Emigranten, Desinteressierte, Mitläufer, Nutznießer, Propagandisten oder Täter. Die Extreme fehlen hierzulande, in der Regel zählten sie zu den inneren Emigranten oder den Nutznießern und Mitläufern.

Schwieriger ist die Frage, wie die Kunst dieser Zeit zu bewerten ist.

Stilistisch herrscht in den Werken der oberschwäbischen Künstler ein statisch wirkender Naturalismus mit meist detailgenauer Wiedergabe vor, einige dem Regime ferner stehende Künstler pflegten einen gemäßigten Ex- oder Impressionismus. Es sind keine nach 1933 taktisch gewählten Stile, mehrere Künstler hatten um und nach 1920 offenere, weniger gegenstandsverhaftete, „modernere“ Malweisen gepflegt, waren aber schon Ende der 1920er Jahre zu traditionelleren, „sachlicheren“ Darstellungen zurückgekehrt. Eine naturalistische Malweise war zwar damals ein *politisches* Urteilskriterium, kann aber heute kein negatives *künstlerisches* Urteil mehr begründen, zumal die Gleichsetzung von abstrakt und politisch progressiv mittlerweile obsolet ist.

Bei einer naturalistischen Malweise wird die Frage der Motivik aber umso wichtiger. Ausgesprochene Propagandabilder sind nach den Feststellungen von Herrn Degreif äußerst selten. Beliebte Motive sind neben den Blumenstilleben die heimatliche Landschaft und das bäuerliche Leben. Darin mag man gespiegelt sehen, dass Oberschwaben damals noch eine weithin ländlich geprägte Region war, aber Fabriken gab es doch auch schon.

Ländliche Motive machen diese Bilder noch nicht zur NS-Kunst. Die Scheidelinie verläuft zwischen Idyllisierung und Heroisierung auf der einen Seite und nüchternem Realismus auf der anderen Seite. Realismus ist ja mehr als Naturalismus, Realismus meint, dass in Bildern die gesellschaftliche Realität aufscheint, gesellschaftliche Strukturen erfahrbar werden. Auch Realismus konnte vom Regime benutzt werden, aber Idyllisierung und Heroisierung verfälschten Realität und biederten sich selbst an. Damit wurden diese Bilder zur NS-konformen Kunst.

Manche der Bilder idyllisierten eine ländliche Welt, die es damals schon nicht mehr gab. Man mag das Beispiel lächerlich finden: aber ein oberschwäbischer Bauer trug keine Zipfelmütze mehr, die trug nur der berühmteste Philosoph damals, Martin Heidegger aus Meßkirch, der damit seine „unmittelbare Zugehörigkeit zu den Bauern“, also zur Ideologie von „Blut und Boden“ bekunden wollte.[\[1\]](#)

Bleiben wir kurz bei Heidegger, der in den ersten Jahren selbst der NS-Ideologie verfallen war: Er erwartete von Kunst das „Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit“. [\[2\]](#) Er stand damit in einer Tradition, die über die deutsche Klassik bis in die Antike zurückreichte und nach der in den Kunstwerken die „Wahrheit“ über ihre Epoche aufleuchten sollte. So weit ging keiner der hier ausgestellten Künstler, die „Wahrheit“ über ihre Zeit zu enthüllen. Es war schon viel, wenn sie nüchtern realistisch die bäuerliche Arbeitswelt draußen auf den Feldern schilderten, wie Jakob Bräckle, und sie nicht verklärten. Einige der Künstler entzogen sich der Alternative von Realismus oder Idylle, stellten sich ins Abseits und nutzten stilistische oder mit religiösen Themen motivische Enklaven. So enthüllen die Bilder dieser Ausstellung nicht die „Wahrheit“ über jene Zeit, wohl aber über die Stellung der Künstler in und zu ihrer Zeit.

Zu danken ist dem Museum Biberach für den Mut zu dieser Ausstellung und vor allem Dr. Uwe Degreif, der die Ausstellung kuratiert und damit Pionierarbeit geleistet hat. Es war nicht einfach, aussagekräftige Leihgaben für diese Ausstellung zu erhalten, mancher Eigentümer wollte seine Bilder nicht in einer Ausstellung über die NS-Zeit sehen. Umso mehr ist sein Verhandlungsgeschick und die Bereitschaft der Leihgeber zu würdigen. Herr

Degreif hat auch souverän den Arbeitskreis geleitet, in dem die Veranstalter der einzelnen Ausstellungen über zwei Jahre hinweg ein gemeinsames Konzept für die Ausstellungsreihe entwickelten. Nicht nur Biberach, Oberschwaben kann sich glücklich schätzen, dass hier ein so sachkundiger Kunsthistoriker wirkt.

Ich danke auch dem Verleger, Herrn Joseph Fink. Wir haben uns für ihn entschieden, weil er vorzüglich vernetzt und erfahren gerade im Segment des Kunstbuchverlags sich mit Herzblut für seine Bücher einsetzt.

Ohne Geld kann man wenig bewegen. Wir danken deshalb den Sponsoren, ohne die die anspruchsvolle Konzeption nicht hätte realisiert werden können: den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW), den Sparkassen der Region, der Firma Weishaupt, vor allem aber der Stiftung Oberschwaben.

Ausstellung und Katalog mögen zu Nachdenklichkeit über die Rolle der Kunst in ihrer jeweiligen Zeit, über ihre Funktion und über ihre Möglichkeiten anregen.

[1] Martin Heidegger: Schöpferische Landschaft. Warum bleiben wir in der Provinz? In: Gesamtausgabe. 1. Abteilung, Band 13, Frankfurt 1983, S. 9-13.

[2] Ders.: Der Ursprung des Kunstwerks. In: Gesamtausgabe. 1. Abteilung, Band 5, Frankfurt 1977, S. 1-74, hier S. 25.